

Von Gesamt- zu Gemeinschaftsschulen

Klaus Mangold

Die Geschichte der Schulen in Schleswig-Holstein von einem drei- bis vierfach gegliederten System in ein zwei- bis dreifach gegliedertes System war ein langer Weg.

Nach der Gründung der ersten Integrierten und Kooperativen Gesamtschulen (in Neumünster und Kiel bzw. in Elmshorn und Flensburg) in den siebziger Jahren stagnierte die Entwicklung. Diese Gesamtschulen wurden argwöhnisch beäugt – als „Sonderformen“ und „Exoten“ betrachtet, von den Schulen des gegliederten Schulwesens oft belächelt und auch angefeindet. Dabei war die Entwicklung der Integrierten Gesamtschulen positiv, sie konnten oftmals nicht alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen. Ihre Konzepte unterlagen allerdings relativ strengen Vorgaben (äußere Differenzierungen, Wahlpflichtbereich, Notengebung). Das änderte sich rapide mit dem Jahre 1989 durch die Gründung von neuen Gesamtschulen.

Die Entwicklung der Gesamtschulen seit 1989

Mit Beginn des Schuljahres 1992/93 existierten in Schleswig-Holstein 20 Gesamtschulen (**s. QR-Code: Tabelle Gesamtschulgründungen**). Sie wurden vor allem in den kreisfreien Städten und deren Umkreis sowie im südlichen Schleswig-Holstein errichtet. In der Regel waren diese Neugründungen geplant als Schulen mit gymnasialer Oberstufe und einem Ganztagsbetrieb mit sehr unterschiedlichen Ausformungen.

Die Entwicklung der Gemeinschaftsschulen

Mit dem Gesetz zur Weiterentwicklung des Schulwesens in Schleswig-Holstein wurde 2007 die Schulstruktur in Schleswig-Holstein vollständig neu geordnet. Neben dem Gymnasium wurden Gemeinschaftsschulen und Regionalschulen als alleinige weiterführende allgemeinbildende Schulen eingeführt. Die neuen Schulformen

sollten auf Antrag des Schulträgers aus verschiedenen bestehenden Schulen unterschiedlicher Schularten oder durch eine Schulartänderung entstehen. Voraussetzung für eine Genehmigung war die Erstellung eines pädagogischen Konzeptes. Die bestehenden Gesamtschulen erhielten den Auftrag, sich zu Gemeinschaftsschulen weiterzuentwickeln.

Am 1. August 2007 starteten die ersten 7 Gemeinschaftsschulen in Flensburg, Handewitt, Schafflund, Fehmarn, Kellinghusen, Itzstedt und Halstenbek mit insgesamt 714 Schülern im neuen 5. Jahrgang. Auf Fehmarn gibt es eine gymnasiale Oberstufe, in Schafflund und Itzstedt organisatorische Verbindungen mit Grundschulteilen, in Handewitt mit Grundschulteil und Förderzentrum. Die neu entstandenen Regionalschulen konnten sich aber letztlich nicht halten. Auch sie wurden von 2014 an in Gemeinschaftsschulen umgewandelt. Die letzten Regionalschulen liefen im Schuljahr 2018/2019 endgültig aus.

Zurzeit gibt es in Schleswig-Holstein 137 Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufen und 44 Gemeinschaftsschulen mit Oberstufen. Dabei ist die regionale Verteilung sehr unterschiedlich. In einem einzigen Kreis (Stormarn) gibt es mehr Gemeinschaftsschulen mit Oberstufen (9 zu 5) als Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufen, dagegen an der Westküste kaum Gemeinschaftsschulen mit Oberstufen.

Die Gemeinschaftsschulen in SH

Die bestehenden Gesamtschulen hatten durch die Umwandlung genau genommen nur ihren Namen „Integrierte Gesamtschule“ verloren – aber der Verlust fiel allen erkennbar schwer. Die anderen Schularten (Grund- und Hauptschulen, Hauptschulen, Haupt- und Realschulen, Realschulen) standen vor der Aufgabe, ihre Schulkonzepte an die neuen Schularfordernungen anzupassen. Das allerdings war eine mehr theoretische Arbeit – viel schwieriger war die Haltungsänderung in den Kollegien, die ja zum Teil die Gesamtschulen bekämpft hatten und dabei insbesondere vom Verband Deutscher



Realschullehrer sehr unterstützt wurden. Auch dem neuen System standen viele Kolleginnen und Kollegen ablehnend gegenüber. So musste unter anderem durch ein Vorschaltgesetz verhindert werden, dass Schulen abschlussbezogene Klassen einrichteten. Die GGG hat dagegen in diesem Zusammenhang den Schulen vielfältige Beratungsangebote gemacht, die zum Teil auch genutzt wurden. Dabei ging es vor allen Dingen um folgende Aspekte:

Umgang mit heterogenen Gruppen, individuelle Förderung im Unterricht und Inklusion. Bei internationalen Schulvergleichsstudien (u.a. IGLU und TIMSS 2011) wurde deutlich, dass in Deutschland sowohl hochintelligente wie auch leistungsschwache Kinder und Jugendliche schlecht abschnitten.

MINT-Fächer kennzeichnete ebenfalls ein enormer Nachholbedarf. Unterrichtsinhalte und Didaktik von Unterrichtsfächern entwickeln sich fort, neue Unterrichtsfächer entstehen. Für diese stete Veränderung, Modernisierung und zeitgemäße Anpassung sollen Lehrkräfte sinnvolle Begleitung und Unterstützung erfahren, denn im Alleingang ist diese Aufgabe nicht zu leisten. Viele Kolleginnen und Kollegen konnten sich nicht vorstellen, dass man naturwissenschaftlichen Inhalten (Physik, Chemie, Biologie) in einem Fach (Nawi) gerecht werden kann. Das gleiche galt auch für das Fach Weltkunde (Geschichte, Erdkunde).

Schulleitungen sind für die Schul- und Lernkultur zentral. Management, Personalführung, Organisationsentwicklung, Konfliktlichter – Schulleitung ist eine Managementaufgabe. Für Schulleitungen braucht es Fortbildungen, vorbereitend, ebenso auch begleitend, wenn die Schulleitungen schon länger im Amt sind. Hier stellt sich die Anforderung nach unmittelbarer Wirksamkeit und effizienten Angeboten in besonderer Form.

Die Schulaufsicht für die Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe blieb bei den Kreisen, während die Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe schulaufsichtlich direkt beim Ministerium angebunden wurden – analog zu den Gymnasien. Diese Konstruktion war für die Integration der Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufen nicht besonders hilfreich; die Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufen fühlten und fühlen sich häufig als Schulen zweiter Klasse!

In meiner **Beratungstätigkeit vor Ort** (als GGG-Mitglied) habe ich von 2007 - 2015 ca. 100 Schulen besucht - einige sogar mehrmals. Ich traf dann doch auf viel Offenheit, aber auch viel Respekt vor der Veränderung. Viele Kolleginnen und Kollegen fühlten sich durch die Landesregierung allein gelassen. Zum Beispiel wurde das Angebot des IQSH als sehr unterschiedlich wahrgenommen. Einige empfanden es als wirkliche Hilfe und gut investierte Zeit, andere oft auch als Zeitverschwendung, weil die Fortbildungsveranstaltungen selber zu unkonkret und praxisfern waren oder aber weil die guten Inputs im Alleingang im Schulalltag schwer umsetzbar waren. Konkret wurde ich nach folgenden meiner Erfahrungen gefragt:

- Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit sehr unterschiedlichem Leistungsvermögen (äußere Differenzierung und Binnendifferenzierung)
- Organisation der Lerngruppen für Schülerinnen und Schüler (z.B. Grund- und Erweiterungskurse)
- Notengebung und Berichtszeugnisse – hier insbesondere die Anwendung der Übertragungsskala
- Einsatz von Kolleginnen und Kollegen
- Übergang in die Oberstufe – hier insbesondere die Angst, nicht den Anforderungen gerecht zu werden
- Erfahrungen mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht und dem Fach Weltkunde
- Erfahrungen mit dem Wahlpflichtbereich (insbesondere 2. Fremdsprache und Gestalten)
- Möglichkeiten der Teambildung und der Doppelbesetzungen.

Durch meine langjährige Erfahrung an einer Schule, in der unter anderem mehr als 60 % eines Jahrgangs in die Oberstufe wechseln konnten, neue Fächer eingeführt wurden und die lange nicht alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen konnte, habe ich viele Bedenken zerstreuen können. Ich habe versucht, den Kollegien Mut zu machen, Neues zu probieren, die Schulstruktur den örtlichen Gegebenheiten anzupassen und gemeinsam mit den Kollegien in der Schule eigene Wege zu gehen und ein eigenständiges Profil zu entwickeln.

Denn: Umwege erhöhen die Ortskenntnis